

## Miscellen.

### Zu Aeschylos' Agamemnon.

Aeschylus Agam. 166 K.

στάζει δ' ἐν θ' ὑπνω πρὸ καρδίας  
μνησιπήμων πόνος· καὶ παρ' ἄκοντις ἦλθε σωφρονεῖν.

Wen die bisherigen, genugsam bekannten Erklärungen von *στάζει* nicht befriedigen, mag es einmal mit *στίζει* versuchen. Von der Wirkung des Salamandergiftes sagt Nikander Alexipharm. 544: *σάρκα δ' ἐπιτρογώσσει ἄλλές ἀκρα πελιδναί | σμῶδιγγες στίζουσι κεδαιομένης κακότητος*. Nur die älteste und beste Handschrift, der Parisinus, giebt hier *στίζουσι*, alle übrigen haben *στάζουσι*; dieselbe doppelte Ueberlieferung ist in den Scholien verzeichnet: *σμῶδιγγες· αὐταὶ κατὰ σύντηξιν τῆς σαρκὸς στάζουσιν· ἐὰν δὲ στίζουσι γράφηται κτλ.* und beide Lesarten sind hier wenigstens möglich, obwohl die letztere gewiss vorzuziehen, da gerade die ätzende Wirkung dem Krötengift eigenthümlich ist, *ἢ ἣ σημαῖνον τὸ ποικίλιος πελιδνοῦσθαι καθάπερ τοὺς στίζομένους*. In ganz ähnlichem Sinne mag Aeschylus das schlechte Gewissen (*μνησιπήμων πόνος*) wie ein Geschwür am Herzen (*πρὸ καρδίας*) aufgefasst haben, welches den Schlaf störend (*ἐν ὑπνω*) brennt und sticht und bohrt. Nur das unerträgliche Θ vor *ὑπνω* bedarf noch der Erledigung. Da ein Grund zur Aenderung der Präposition nicht vorliegt, so vermuthe ich CΦ (*σφε*, bezüglich auf *βροτούς* 163). Die Stellung des Pronomens wird geschützt durch Soph. Ai. 906: *ἐν γάρ οἱ χθρονὶ πηκτὸν τόδ' ἔγχος*.

V. 171 ff.

καὶ τόθ' ἡγεμὼν ὁ πρόεδρος νεῶν Ἀχαικῶν  
μάντιν οὐτινα ψέγων,  
ἐμπαλοῖς τύχαιοι συμπνέων κτλ.

Die Erklärung des Scholiasten: *ἐμπαλοῖς· ἐμπαισάσις δημοφωνῶν* führt (wohl nach missverständlicher Analogie von *πρόσπαια* 334) einen Begriff des Wortes *ἐμπαλοῖς* ein, welchen es sonst nirgends hat: bei Homer und Lykophron wenigstens und nach den Glossaren bedeutet es soviel als *ἐμπειρος*, *ἐπιστήμων*. Auch ist weder jenes Attribut an sich bedeutungsvoll noch der Satz in dem vorausgesetzten Sinne haltbar: warum sollte denn Agamemnon mit 'eintreffenden Zufällen' gerade einverstanden gewesen sein? Wenn *τότε* richtig auf die Zeit der früheren Schersprüche des Kalchas (118 ff.) und die ihnen damals bewiesene Ehrfurcht bezogen wird, im Gegensatz zu der V. 189 f. beschriebenen Stimmung, so wird in jener dunklen Verszeile vielmehr die positive Zustimmung zu den Weissagungen des Priesters angedeutet sein: *ἐμπαλοῖς στόχοισι*

συμπνέων, 'den zutreffenden, kundigen Deutungen (vgl. Suppl. 243 D.) zustimmend'.

V. 381:

λιπῶν δ' ἀκούει μὲν οὕτως θεῶν·  
τὸν δ' ἐπίστροφον τῶνδε  
φῶτ' ἄδικον καθαιρεῖ.

Den Weg zur Verbesserung der zweiten Zeile hat Weil gewiesen, welcher an Stelle des letzten Wortes ein Subject verlangte und damit das Adjectivum verbinden wollte; einen vernünftigen Schritt vorwärts ist dann Keck gegangen, dessen phantastischen Sprüngen in Aeschyleischer Kritik ich sonst mit mehr Erheiterung als Belehrung folge, indem er τῶνδε als Verbesserung von τόνδε erkannte und an dessen Stelle setzte. Dadurch ist freier Raum für Ergänzung des verdrängten Wortes geschaffen. Nun ist Weil's 'Wogenschwall' (οἰδμα) durch die umgebenden Bilder und Gedanken ganz und gar nicht angezeigt. Der einfachste Ausdruck ohne Metapher scheint mir für den harten Gegensatz der treffendste: keiner der Götter erhört die Gebete, τῶν δ' ἐπίστροφος ὀργή φῶτ' ἄδικον καθαιρεῖ. Vgl. Hesychius: ἐπίστροφος· ἐπιστροφῆν ποιοῦμενος καὶ φρονιζῶν, ἢ εἰς ἑαυτὸν ἐπιστρέφων τοὺς ἀνθρώπους, ἢ ἐπιμελητής. Das Adjectivum ist zweischneidig: ἐπιστρέφουσα und ἐπιστροφή kann in wohlwollender oder strafender Absicht erfolgen, und so liegt in der Verbindung ἐπίστροφος ὀργή als dem Ergebniss der Bitten ein bitterer Sarkasmus.

V. 659 ff.

660 τίς ποτ' ὠνόμαζεν ᾧδ'  
ἔς τὸ πᾶν ἐτητύμως  
(μή τις ὄντιν οὐχ ὀρῶμεν προνοί-  
αισι τοῦ πεπωμένου  
γλώσσαν ἐν τύχῃ νέμων;)  
τὰν δορίγαμβρον ἀμφινει-  
κῆ θ' Ἑλέαν;

Was der Relativsatz ὄντιν' οὐχ ὀρῶμεν besagen will, wen man sich unter diesem Unsichtbaren vorzustellen hat, darüber sind die Erklärer weder klar noch einig. Manche wie Franz und Keck denken an einen Gott: 'wenn nicht der, den nicht wir schau'n, der voraus die Geschicke sieht im Geist und der Menschen Zunge lenkt' (Franz), — also Zeus selbst, so unbestimmt mit τις u. s. w. umschrieben? und γλώσσαν der Menschen Zunge, nicht, wie die Sprache verlangt, auf das Subject bezogen? Auf denselben Sinn läuft die nur vorsichtiger gehaltene Keck'sche Uebersetzung hinaus: 'wär' es einer, den der Blick nimmer schaut, der gemäss verhängtem Loos (?) klarbewusst die Zunge lenkt?' Hermann, der den Wortlaut durchaus correct interpretirte, dachte offenbar an einen sterblichen Namengeber: 'an aliquis, quem non videmus, fatis destinatorum praescius linguam opportune regens?' Aber wozu diese umständliche Umschreibung des Unbekannten? warum diese Betonung seiner Unsichtbarkeit? Sollte nicht vielmehr eine Andeutung der fernen Zukunft, welche dem gewöhnlichen Auge verhüllt dem Blick des Sehers sich offenbart, in den fraglichen Worten

zu suchen und durch leise Aenderung herzustellen sein? μή τις οὔπερ οὐχ ὀρῶμεν προνοίαισι τοῦ πεπρωμένου u. s. w.

V. 680: τὸ νυμφότιμον μέλος ἐκφάτως τίοντας. Statt des späten Adverbiums mit der wenig sagenden Bedeutung 'ineffabiliter' oder, wie Hermann will, 'supra modum dicendum' schlage ich ἐκφρόνως, statt des in dieser Verbindung ungewöhnlichen und doch nicht besonders bedeutungsvollen Verbums τελοῦντας vor, wodurch auch die Responsion (665 in der Strophe προπόντως) hergestellt wird.

V. 673: κελσάντων Σιμόεντος | ἀκτὰς ἐπ' ἀξιφύλλους. Der Gegenstrophe (689 αἰῶν' ἀμφὶ πολιτῶν) würde entsprechen: ἀκτὰς ἀκριτοφύλλους, nach Ilias B 868: vgl. Sept. 343.

Nachtrag zu V. 166. Am einfachsten wird doch wohl geholfen, wenn man schreibt: σιίξει δ' ἐνθ' ὕπνω, nämlich ἐνθα = dann, wenn Zeus den Satz πάθει μάθος zur Ausführung bringt.